



Flüchtling, Gewerkschafter, politischer Intellektueller

Was Linke von Oskar Negt lernen könnten – von Jörg Reitzig*

In: *express* 2/2024

Der zweite Teil des Titels ist einem Text entlehnt, den Oskar Negt selbst 1985 über das Wirken Wolfgang Abendroths kurz nach dessen Tod verfasste. Er beginnt mit der Feststellung, dass die Verhaltensmaxime, der zufolge man über Tote vornehmlich Gutes sagen solle, nicht dazu führen dürfe, dass in den Nachrufen die jeweilige Lebensgeschichte künstlich geglättet wird, indem Brüche, Widersprüche und bittere Niederlagen ausgelassen werden.¹ Möglicherweise erschrak Negt auch deshalb, als er bemerkte, wie er 2016 in seinem autobiografischen Spätwerk »Überlebensglück« bekennt, dass sein Leben im Rückblick als ein wie von unsichtbarer Hand geplantes Ganzes wirkte. Verlieft es doch gerade am Anfang eher dramatisch und ungeplant. Als Zehnjähriger flüchtete er 1945 vor dem nahenden Krieg aus Ostpreußen und erlebte in der Folge ein Jahrzehnt prekärer Existenz. Diese »Grunderfahrung von Flucht und Vertreibung«² nannte er später einen Rohstoff. Aus ihm gewann er einen steten Antrieb, der ihn an die verschiedenen Stationen seines Lebens führte. Mit 89 Jahren ist Oskar Negt nun am Ende dieses Lebenswegs angelangt. Er verstarb am 2. Februar 2024 in seiner Wahlheimat Hannover, wo er über drei Jahrzehnte bis 2002 als Professor am Institut für Soziologie der dortigen Universität tätig war.

In den zahlreichen Würdigungen nach seinem Tod wurden zumeist die markanten Wegmarken hervorgehoben: das Studium bei Adorno und Horkheimer und sein Engagement im Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) in den 1950/60er Jahren, die stete kritische Verbundenheit mit Habermas, sein Wirken in der Leitung einer gewerkschaftlichen Bildungsstätte, die Gründung der experimentellen Glocksee-Schule in Hannover Anfang der 1970er (Bildung nicht nur anders denken, sondern auch anders praktizieren!) und des Sozialistischen Büros in Offenbach vor 55 Jahren, dessen Arbeit seit 1972 eng mit dem *express* verbunden ist. Schließlich die Loccumer Initiative kritischer Wissenschaftler:innen, die sich ab Anfang der 1990er Jahre gegen die wachsende Dominanz neoliberaler Gesellschaftstheorie positionierten. Zudem hinterlässt Oskar Negt der Nachwelt eine Vielzahl von Büchern, Aufsätzen und anderen Formen intellektueller Interventionen, mit denen sich auseinanderzusetzen immer noch der Mühe wert ist.

Die folgenden Beispiele sind ganz subjektiv aus eigenen Arbeitszusammenhängen gewählt: »Arbeit und menschliche Würde« etwa, aus dem Jahr 2001. Eine scharfsinnige Auseinandersetzung mit den falschen Versprechen von neoliberaler Globalisierung und flexibilisiertem Arbeitsmarkt. Sehr lebhaft ist mir eine Veranstaltung mit ihm in Hamburg in Erinnerung, kurz nach Erscheinen des Buches. Negt erzählte, wie der Verlag ihm zunächst den Titel auszureden versuchte, da der Begriff Arbeit nicht verkaufsfördernd sei, um daraufhin dem Auditorium die Bedeutung von Arbeit als »eine historisch fundamentale Kategorie der Persönlich-

¹ Oskar Negt: Sozialist in dürrer Zeit: Was die Linke von Wolfgang Abendroth lernen könnte!
In: Friedrich-Martin Balzer u.a. (Hrsg.): Wolfgang Abendroth, Wissenschaftlicher Politiker, Opladen 2001,
S. 178 [zuerst erschienen in Sozialismus 11/1985, Sonderheft].

² Oskar Negt: Überlebensglück, Eine autobiografische Spurensuche, Göttingen 2016, S. 17.

keitsbildung«³ zu entfalten. Statt den »Gewaltakt« massenhafter Arbeitslosigkeit zu beheben, so kritisierte er, würden inzwischen bloß die Ursachen individualisiert und so die sozialen Funktionsbedingungen der Demokratie unterminiert. Einige Jahre später, auf einer Tagung des »Forum Neue Politik der Arbeit« in Berlin, an deren Vorbereitung ich 2005 beteiligt sein durfte und bei der Oskar Negt den Einführungsvortrag hielt, argumentierte er darüber hinaus, dass die Erfahrung des Überflüssigwerdens, die sich mit der Arbeitslosigkeit verbindet, auch einen »Angriff auf die Integrität der Persönlichkeit«⁴ darstellt. 2010 erschien dann »Der politische Mensch – Demokratie als Lebensform«. Eine Konzeption von politischer Bildung als Urteilskraft, die Negt in Bezug auf die sich vollziehenden gesellschaftlichen Transformationen entwickelt. In deren Mittelpunkt stellt er »die Fähigkeit, Zusammenhänge herzustellen und in Zusammenhängen zu lernen«.⁵ Für ihn eine Schlüsselkompetenz gesellschaftlicher Selbstverortung und demokratischer Handlungsfähigkeit, die nicht angeboren ist, sondern immer wieder gelernt werden muss. Beide Werke sind ungebrochen anregend für linke Politik und eine gegenwartsbezogene kritische politische Bildung. Noch bevor ich allerdings selbst etwas von Oskar Negt gelesen hatte, wurde ich bereits im Rahmen der gewerkschaftlichen Jugendbildungsarbeit am Ende meiner betrieblichen Berufsausbildung mit Begriffen wie Subjekt- bzw. Teilnehmerorientierung oder exemplarisches Lernen konfrontiert. Didaktische Konzepte, die meinen schulisch geprägten Blick auf Bildungsprozesse (glücklicherweise) nachhaltig veränderten und die eng mit den von Negt formulierten Prinzipien für die Arbeiterbildung zusammenhängen. Für mich waren es handlungsleitende Impulse, die bis heute wirken – in gewerkschaftlichen Seminaren ebenso wie an der Hochschule.

Verbindungen ...

Im Jahr 2017 gelang es meinem Kollegen Peter Rahn und mir schließlich, unseren damaligen Hochschulpräsidenten von der Idee zu überzeugen, Oskar Negt als Referenten für die 6. Ludwigshafener Bildungsgespräche an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft (HWG) zu gewinnen, die wir in Kooperation mit dem Heinrich-Pesch-Haus und dem Ernst-Bloch-Zentrum vorbereiteten. »Lernziel Demokratie – Überlegungen zum Verhältnis von Demokratie und Bildung« sollte der Titel sein und die Freude auf unserer Seite war groß, als tatsächlich die Zusage aus Hannover kam. Trotz seiner erkennbar angeschlagenen Gesundheit war uns damals nicht klar, dass dies einer der letzten großen öffentlichen Auftritte Oskar Negts sein würde.⁶ Das Publikum, das sich an jenem milden Oktoberabend in der voll besetzten Aula einfand, zeugte davon, dass Oskar Negt es verstand zu verbinden, was sonst oft unverbunden bleibt: aktive Mitglieder örtlicher Betriebsräte saßen neben engagierten Studierenden, Professor:innen neben Gewerkschaftssekretär:innen und allerlei Vertreter:innen aus Parteien, NGOs und sozialen Bewegungen oder kirchlichen Initiativen. Auch die anschließende Diskussion spiegelte seine besondere Fähigkeit wider, mit einem breiten Spektrum ins Gespräch zu kommen. Mit Blick auf die AfD argumentierte Negt bereits damals, dass demokratische und rechtsstaatliche Errungenschaften keinesfalls als gesichert gelten dürften. Bezugnehmend auf den Ludwigshafener Ernst Bloch warnte er, dass, wenn Geschichte nicht verarbeitet, also in das Bewusstsein aufgenommen ist, und etwa so getan wird, als sei es selbstverständlich, dass wir in einer demokratischen Gesellschaft leben, die Gefahr des Vergessens latent ist. Er appellierte, wieder stärker öffentlich um das humanistische Menschenbild zu kämpfen. Ein Appell, der gerade in diesen Wochen, in denen Hunderttausende auf die Straße gehen und gegen Rechtsextremist:innen und Faschist:innen demonstrieren, die sich in der AfD und anderswo sammeln, um ihre demokratie- und menschenverachtenden Pläne zu schmieden, von unbe-dingter Aktualität ist.

³ Oskar Negt: Arbeit und menschliche Würde, Göttingen, S. 425

⁴ Oskar Negt: Menschenwürde in der Arbeitswelt, in: Dieter Scholz u.a. (Hrsg.): Turnaround? Strategien für eine neue Politik der Arbeit, Münster 2006, S. 71.

⁵ Oskar Negt: Der politische Mensch – Demokratie als Lebensform, Göttingen 2010, S. 178.

⁶ Eine vollständige Aufzeichnung der Ludwigshafener Veranstaltung von 2017 und des Vortrags von Oskar Negt findet sich auf dem YouTube-Kanal der HWG:

<https://www.youtube.com/watch?v=QZjOiGi-8WE&t=1111s>

... und Spaltungen

Zu den eher widersprüchlichen Kontexten im Leben von Oskar Negt gehört wohl sein Verhältnis zur SPD. Obgleich diese ihn aufgrund seiner Mitgliedschaft im SDS 1961 ausschloss, hielt Negt der Partei auch als prominentes Nicht-Mitglied weiterhin die Treue, etwa durch Wahlauftrufe u.ä.. Mit dem Regierungswechsel 1998 durch Rot-Grün verband er große Hoffnungen und gehörte sogar zum engeren Berater:innen-Kreis des damaligen SPD-Bundeskanzlers Gerhard Schröder. In seiner Ludwigshafener Rede bekannte er, dass dies für ihn letztlich jedoch eine bittere Zeit war. Denn obgleich man hätte wissen können, dass die Regelungen des Neoliberalismus die Gesellschaft spalten, sei doch nichts geschehen, um das zu verhindern oder zu vermeiden. Diese Erfahrung im Nahfeld der Macht muss er wohl als tiefe Enttäuschung empfunden haben. Doch was Oskar Negt einst in Würdigung von Wolfgang Abendroth konstatierte, kann nun auch für seine eigenes Leben als gelungen gelten: »Politische Identität besteht nicht darin, eine Gesinnung durchzuhalten, sondern in der beharrlichen und eigensinnigen Verarbeitung der sperrigen Verhältnisse, ohne in bornierte Resignation zu verfallen oder sich jederzeit den Anpassungszwängen zu fügen.«⁷ Für ihn bedeutete das immer wieder, die Verbindungen von Arbeit, Demokratie und menschlicher Würde herzustellen und (politische) Bildung als Prozess der Aneignung und Vermittlung dieser Verbindungen und ihrer historischen Entwicklung in den Lebenszusammenhängen der Subjekte zu begreifen. Es mag dabei an seiner persönlichen Geschichte liegen, dass Negt klarer als andere Zeitgenossen in der Frage des Rechts auf Asyl und der Anerkennung des Anderen eine Schlüsselfrage gesellschaftlicher Zukunftsfähigkeit erkannte. Nicht nur, weil die »unterschlagenen Wirklichkeiten« ungleicher ökonomischer Machtverhältnisse in der Welt sichere Orte würdiger Existenz immer knapper werden lassen. Sondern auch, weil Hass gegen das Fremde mit Selbsthass beginnt »gegen alles, womit wir in uns selbst nicht übereinstimmen, was sich also in den Subjekten als fremdartig angelagert hat. [...] Wo der Selbsthass im Eigenen aufgehoben wird, verliert sich der Hass gegen das Fremde, und es beginnt, wie Marx das in seinem kategorischen Imperativ formuliert hat, entschieden der Kampf, »alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes und verächtliches Wesen ist.«⁸ Oskar Negts analytischer Verstand und sein Möglichkeitssinn werden bei der Bewältigung dieser Aufgaben zukünftig fehlen.

**Jörg Reitzig lebt in Mannheim und ist Professor an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen.*

*express im Netz und Bezug unter: www.express-afp.info
Email: express-afp@online.de*

express / AFP e.V., Niddastraße 64, VH, 4. OG, 60329 Frankfurt a.M.

*Bankverbindung für Spenden und Zahlungen:
AFP, Sparda-Bank Hessen eG, IBAN: DE28 5009 0500 0003 9500 37, BIC: GENODEF1S12*

⁷ Oskar Negt: Sozialist in dürftiger Zeit, a.a.O., S. 178.

⁸ Oskar Negt: Überlebensglück, a.a.O., S. 294.